

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Band: 5 (1783)
Heft: 45

Artikel: Ueber den Heerrauch : Fortsetzung und Vollendung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Fünf und vierzigstes Stück.

Ueber den Seerrauch. Fortsetzung und Vollendung.

Das merkwürdigste, was ich bis jetzt darüber gelesen habe, steht in den Augspurgischen Zeitungen No. 162 und 163 und lautet folgender massen:

Mannheimer Wetterwarte, den 2. Jul.

Endlich ist der ausserordentliche Duff oder Seerrauch, der Berge, Luft und Himmel so lang bedeket hat, vorbei. Während den fünfzehn Tagen war die Luft sehr trocken, denn die mittlere Höhe des verbesserten Mexischen Feuchtemessers, wie ihn unsere Gesellschaft austheilet, war 47. 6. welches keine gemeine, sondern eine überaus grosse Trockne anzeigt. Da nun dieses Werkzeug bei den gemeinen Nebeln sehr tief, und noch tiefer, als bei dem stärksten anhalten Regenwetter, herab zu sinken pfleget: so folget daraus, daß dieser Duff kein feuchter Niederschlag gewesen sey, wie die gewöhnlichen Herbst- und Winternebel, und daß er demnach nicht, wie diese, aus wässerigen, sondern aus andern trocknen Theilgen bestanden habe, welche von festen Körpern in der Erde losgerissen und erhöht worden sind. Die Kraft, welche dieses gewirkt hat, muß überaus groß gewesen seyn, wie die Naturforscher wissen, und man kann sie wohl keiner andern Materie zuschreiben, als der elektrischen, deren ausserordentliche Auflösungskraft aus der Erfahrung bekannt ist. Diese



Materie mußte sich also im Schoosse der Erde sehr angehäufet haben. Und in der That war die Gemeinschaft zwischen ihr und der obern Himmelsgegend, welche nach Zeugnisse des elektrischen Drachens auch ein immerwährender beträchtlicher Behälter für sie ist, durch den dazwischen liegenden trockenen Dunstkreis sehr gehemmet, wie wir denn auch in diesem selbst die ganze Zeit hindurch mit unserer empfindlichen elektrischen Angel sehr wenig Elektrizität gefunden haben. — Die Betrachtung dieser gewaltigen Anhäufung des elektrischen Feuers in der Erde konnte den Kenner natürlicher Weise nichts Gutes ahnden lassen. Denn wäre dasselbe irgendwo auf einmal losgebrochen, so hätte die Erde mit einer heftigen Gewalt nothwendig erschüttern müssen, so, wie es in Sicilien und Kalabrien gethan hat, wo ein vorhergehender anhaltender starker Duff dessen Anhäufung ebenfalls anzeigte. Die weise väterliche Hand des Allmächtigen scheint diese Gefahr durch die weit ausgebreiteten starken Donnerwetter zerstreut zu haben. Denn dadurch hat es an vielen Orten zugleich einen Ausgang gefunden, und daher ist seine Gewalt zertheilt und gemindert worden. Wo die Ursache gehoben ist, muß auch die Wirkung aufhören. Da sich nun durch besagtes Wetter das elektrische Gleichgewicht wieder hergestellt hat: so mußte auch der Duff allgemach ein Ende nehmen, welches denn auch geschehen ist. Was die Natur dieses Heerrauches betrifft, so ist noch nicht der mindeste Grund vorhanden, der uns zeigte, daß er bössartig gewesen sey. Von einem übeln Geruche ist er einmal nicht gewesen. Diejenigen wenigen Personen, welche denselben bisweilen empfunden haben wollen, haben entweder etwas anders gerochen, oder haben sich von der Liebe zum Wunderbaren und Außerordentlichen verleiten lassen. Auf Kranke und Gesunde, so wie auch auf den Weinstock,

flock, der eben in der Blüte war, hat er in unserer Ge-
 gend nicht den geringsten widrigen Einfluß gehabt. Im
 Gegentheile haben sich die Krankheiten gemindert, und die
 Trauten haben ein herrliches Gedeihen. Was die trau-
 rigen Vorbedeutungen betrifft, welche einige in der Blut-
 farbe der auf- und niedergehenden Sonne zu finden glaub-
 ten, so war das bloß eine Frucht der Unkunde in den
 Wirkungen der Natur, und der daraus entstandenen eiteln
 Furcht. Geht denn nicht die Sonne auch sonst roth auf
 oder unter, wenn der Gesichtskreis mit Dünsten beladen
 ist? und ist dieses nicht der Natur gemäß, da die rothen
 Stralen unter allen die stärksten sind, und da durchbrechen,
 wo die übrigen schwächern stecken bleiben? Dank sey
 unsern aufgeklärten Zeiten, wo man nicht mehr so viel
 Unnatürliches und Schröckhaftes in den etwas ungewöhn-
 lichen Erscheinungen des Himmels sieht, als man vor-
 mals darinn gesehen hat.

Nach No. 164 eben dieser Zeitungen, zeigt sich, daß
 nachdem am 1 Jul. der Duff verschwunden, so erfolgte
 am zweiten und dritten eine aroße Hitze: am zweiten bei
 ganz heiterm Himmel und heller Sonne stand das Reau-
 mirische Thermometer Nachmittag um zwei Uhr einige
 Stunden von Mannheim auf dem Lande auf der Nordseite
 $+ 24 \frac{1}{2}^{\circ}$ und in der Stadt $+ 24 \frac{1}{2}^{\circ}$ den dritten um
 dieselbe Zeit $+ 27 \frac{1}{2}^{\circ}$ welches dort der höchste Grad der
 Wärme sey. An eben diesem Tage Abends zwischen fünf
 und sechs Uhr sey der Duff bei einem Nordwinde wieder
 erschienen, habe sich wieder überall ausgebreitet, und sey
 am vierten bei Tages Anbruch dicker gewesen, als jemals.
 Den sechsten sey vor dem Duff wieder kein Gebirge sicht-
 bar, und die entfernten Bäume stehen wie in einem Rauche;
 der Himmel sey dabei mit Gewölk bedeckt.